





ALEX MARCINI

# Frau Deltrame

Wege einer etwas anderen Lehrerin

novum  pro

Dieses Buch ist auch als  
**e-book**  
erhältlich.



www.novumpro.com



Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über  
<http://www.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung,  
auch durch Film, Funk und Fern-  
sehen, fotomechanische Wieder-  
gabe, Tonträger, elektronische  
Datenträger und auszugsweisen  
Nachdruck, sind vorbehalten.

© 2010 novum publishing gmbh

ISBN 978-3-99003-502-3

Cover und Satz: Alex Marcini

Gedruckt in der Europäischen Union  
auf umweltfreundlichem, chlor- und  
säurefrei gebleichtem Papier.

**[www.novumpro.com](http://www.novumpro.com)**

AUSTRIA · GERMANY · HUNGARY · SPAIN · SWITZERLAND

## Vor dreißig Jahren...

Es war still.

Es ist immer still nach einer gewaltigen Explosion.

Die ersten Geräusche nach der betäubenden Detonation verursachten die brennenden Bruchteile des zerstörten Militärtransporters, wie sie auf den sandigen Grund auftrafen und zerschellten.

...

„Klasse, Mann, perfekter Schuss!“, gratulierte ein Officer einem jungen Soldaten und klopfte dem anerkennend auf die Schulter, „Gleich mit einer RPG das Ziel eliminiert! Sehr schön, sehr schön! Haha!“

Beide saßen zusammen mit einem Piloten in einer Black Hawk und umkreisten ein Übungsgebiet einer Wüste, welches speziell fürs Zielschießen mit Raketenwerfern, M60s und Gatlinguns abgegrenzt worden war.

Der Soldat, der gerade seine Prüfung für den Eintritt in eine Eliteeinheit absolvierte, führte vom offenen Hubschrauber her einen Raketenwerfer.

„Schöner Schuss, Soldat.“, schwärmte der Officer, „Es sind aber noch zwei Ziele vor Ihnen!“

Ohne Antwort sah der Kadett durch den Aimscreen der Waffe und wartete auf das nächste zu zerstören geltende Ziel.

Der Kampfhubschrauber flog laut dröhnend über die Wüste hinweg.

Der Soldat blickte konzentriert durch die Zielhilfe des RPGs.

Als er den nächsten schwarzen Gegenstand, einen weiteren Militärlaster, unten auf dem weißen, sandigen Boden entdeckte, visierte er ihn sofort an. Während der Heli flog, verfolgte der Soldat das Ziel und als er sich sicher war, feuerte er eine weitere Rakete ab.

Lautes Zischen und Fauchen ertönte und der Flugkörper dampfte mit viel Rauch von dem Launcher ab und flog unmittelbar auf das Ziel zu. Kurz darauf ging der kleine, schwarze Punkt in einem glutroten Feuerkegel auf und ließ

nach der Explosion einen runden, gleichmäßig über der Landschaft aufsteigenden Qualmpilz zurück.

„Wunderbar! Wunderbar!“, freute sich der Officer und klatschte, „Sie sind ein erstklassiger Psych- äh, ... ich meine natürlich Schütze! (*Räusper!*)“

Der Kadett antwortete abermals nicht, sondern widmete sich ganz seiner für ihn äußerst wichtigen Prüfung. Nun galt es für ihn, nur noch ein Zielobjekt zu vernichten.

Doch während sie über die Wüste hinweg flogen, sah der Soldat keinen weiteren Punkt auf der hellgelben Sandfläche. Suchend sah er sich um.

Der Officer bemerkte die Beunruhigung des Lehrlings und grinste verstohlen.

Ob er den Clou wohl rauskriegen wird...?, dachte er im Stillen.

Der Soldat sah sich um. Kein schwarzer Punkt. Nirgends ein sichtbares Zielobjekt. Nichts –

– doch dann sah er es!

Plötzlich. Und den Trick auch.

Sofort schwenkte der Kadett den Raketenwerfer auf den unten, auf dem glatten Sand liegenden Schatten und feuerte die mächtige Waffe ab. Der Officer schnappte überrascht nach Luft. Gleich darauf ertönte von weitem her eine weitere Explosion und eine hellbraune Tarndecke flog von dem nun auch in Flammen aufgehenden, letzten Lkw.

Der Officer klatschte begeistert und schüttelte dem Kadetten kräftig die Hand.

„Klasse! Große Klasse! Sie haben die Prüfung einwandfrei bestanden!“, gratulierte er stolz, „Übrigens, junger Mann, wie heißen Sie?“

Der Soldat stand auf und drehte sich langsam zu dem Officer um.

Dann nahm er den Tarnhelm ab, der praktisch das ganze Gesicht verdeckte.

Der Officer keuchte fassungslos.

„Ich bin *kein* Mann.“, sagte die Frau, „Gestatten: Deltrame. Miss *Gitta Deltrame*.“

# 1. Wie alles begann

Wie immer holte mich Jenny auf dem Weg zur Schule ab.

Wir wohnten nur ein paar hundert Meter von unserer Grundschule entfernt und konnten uns somit auch einen kleinen Fußmarsch dorthin leisten. Es war inzwischen Anfang Sommer und später am Tage auch dementsprechend warm.

„Hey, na?“, begrüßte mich meine beste Freundin lächelnd.

Ich griff mir meinen Schulranzen und trat zu Jenny in den noch angenehm kühlen, aber nicht kalten Montagmorgen hinaus.

„Und, wie geht’s?“, fragte ich sie, nachdem ich die Haustür geschlossen hatte und wir beide losgingen, „Bereit, eine weitere Woche Unterrichtsfolter über sich ergehen zu lassen?“

„Klappt schon.“, winkte Jenny schmunzelnd ab und warf ihr etwas mehr als schulterlanges, braunes Haar zurück, „Außerdem ist’s heut besonders angenehm. Ich mag’s nicht unbedingt, wenn es später wieder so schwülheiß wird. So, wie es jetzt grad ist, ist es einfach perfekt!“

Jenny war seit jeher meine beste Freundin und inzwischen war unsere Freundschaft praktisch unzertrennlich. Sie hatte längeres, braunes Haar, war sehr schlank, hatte ein etwas erwachsen wirkendes Gesicht und – wie ich – einen oftmals schadenfrohen Humor.

Wir beide wohnten, wie die meisten in unserer Grundschule, in Arsten, einem recht neuen, relativ unberührten Neubaugebiet in Bremen. Zwar standen hier schon einige Häuserreihen und ruhige Spielstraßen, doch im Grunde genommen war die Natur noch sehr ausgeprägt: Wiesen, Büsche, ein Fluss sowie viele kleine Bäche und Teiche umgaben die neuen Bauten hier und das war mir wegen dem Flair schon wichtig.

Wir gingen aus meiner, erst jetzt langsam vom Licht der aufgehenden Sonne erhellter Häuserreihe raus und plauderten darüber, wann wir uns wieder einmal verabreden

wollten. Ein leises, ewiges Rauschen der weiter gelegenen Autobahn begleitete uns.

Der Unterricht fing stets um acht Uhr an und wir hatten somit noch genau fünf Minuten Zeit.

Wir kamen gleichzeitig mit ein paar anderen Mitschülern bei unserer Schule an und machten uns – zugegeben etwas ungern – daran, einzutreten.

Unsere Arster Grundschule war ein einzelnes, ziemlich kleines Schulgebäude, mit einem großen Schulhof auf der anderen Seite vom Haupteingang und einigen wenigen Parkplätzen und Fahrradständern davor. Im Grunde ein modernes, recht idyllisches Einstockhaus mit einer Reihe am Gebäude integrierter Garagen an der rechten Seite. Unsere Schule trug zudem einen äußerst passenden, wenn auch etwas fantasielosen Namen: *Das Blaue Gebäude*. Weswegen passend und fantasielos zugleich? Ganz einfach. Unsere Schule war vollkommen blau gestrichen, jegliche Außenwände des Gebäudes prahlten in einem hellen blau. Das knallrote Dach hingegen mochte für den einen 'nen wunderbaren Kontrast darstellen, dem anderen dagegen aufgrund extremen Kitsches Augenkrebs verleihen.

Ich, persönlich, gehörte zur ersten Fraktion.

Vor dem Eingang des Blauen Gebäudes erschrak Jenny plötzlich: „Oh nein! Ich hab meine Ohrenschützer vergessen!“

„Uh, ungesund! Mach dir noch schnell welche aus Pappmasche, unten, im Werkraum.“, tröstete ich sie, „Vielleicht schaffst du's noch.“

Bei uns war es bereits zu einer Art Privileg geworden, Ohrenschützer mitzubringen, um sämtliche Ohren unserer Klasse 4c vor den Brüllern unserer heiß geliebten Klassenlehrerin zu schützen, sollte diese mal wieder in schlechter Laune sein.

Doch diesmal erwartete alle eine böse Überraschung: Unser Schulhausmeister Friedrich sammelte von jedem die Löffelplüsche ein, mit den Worten: „Ihr übertreibt.“

Aber leider stimmte das nicht.

„Einmal, als sie total durchgedreht ist, weil Jamal ihr ‚Gesetz über gesunde Ernährung‘ mit einem Schokoriegel gebrochen hatte, brüllte sie nicht nur ihn, sondern auch die ganze Klasse mit an – wahrscheinlich, weil’s ihr Spaß gemacht hat!“, erklärte ich dem älteren, stets ruhigen Mann aufgebracht, doch dieser seufzte nur und ging – zusammen mit den Ohrenschützern.

Als erste Stunde heute hatten wir Musik, die schlimmste Stunde überhaupt – natürlich mit unserer Hauptlehrkraft.

Weshalb die schlimmste?

Deshalb die schlimmste, weil wenn die Alte *sang*, so ziemlich jedem klar wurde, warum es im Musikraum keine Scheiben mehr gab.

Wir liefen schnell in jenen scheibenlosen Unterrichtsraum, doch es war schon zu spät;

Dort erwartete uns bereits die beunruhigende Gestalt von Luzifers irdischer Verkörperung in Form unserer Klassenlehrerin – **Frau Deltrame**.

Sie stand aufrecht, tappte mit dem linken Fuß und war offensichtlich schon am Kochen, dass wir um ganze zwölfteinalb Sekunden zu spät waren.

Sofort zeigte sie streng mit ihrem langen, knöchigen Finger in die Richtung der Plätze und grollte: „Marsch!“ – das bedeutete bei ihr ungefähr so viel, wie: *Entweder dort hin, oder direkt zur Hölle*.

„Selbstverständlich dachte ich mir schon, dass ihr zeitlich einmalig begabten Trottel wieder einmal zu spät kommen würdet.“, meinte Deltrame und ließ ihren Blick leicht verachtend über ihre vor ihr sitzende Klasse schweifen, „Deshalb habe ich bereits alles vorbereitet.“

Frau Deltrame war groß, aufrecht und schlank bis knochig – im Grunde das Ideal eines jeden Modells, wären da nicht die paar Jährchen, die sich inzwischen bei ihr angestaut hatten. Eben jenes Alter, über welches übrigens niemand genau Bescheid wusste, raubte ihr die Kurven und die Haut einer jungen Frau – Deltrame blieb einfach nur eine große, knochig dünne Gestalt in einer trockenen, faltigen Verpackung. Nichtsdestotrotz war sie immer noch mehr als

kräftig und hielt sich scheinbar äußerst aktiv. Was ihr faltiges Gesicht betraf, so könnte man meinen, dieses sei einem klischeehaften Hexenroman entsprungen: Langes, spitzes Kinn, lange, spitze Nase, grüne Augen und schulterlanges, gewelltes und inzwischen leicht grau werdendes Haar. Das einzige, was ihr zu der perfekten Reality-Gundel fehlte, war die charakteristische Warze auf dem rechten Nasenflügel.

Deltrame ließ sich auf dem Lehrerpult nieder und strich sich das Haar aus dem Gesicht.

„Nun, der kleine, übrige Rest von euch, der der jugendlichen Sklerose noch nicht verfallen sein mag, wird sich womöglich noch dran erinnern können, dass wir letztens bei dem Lied *Oh, Tannenbaum* waren.“, begann Deltrame ihre Stunde, „Ich weiß, es ist relativ simpel, aber ich will eure Hirne nicht zu sehr überstrapazieren, sonst platzen die womöglich noch. Und glaubt mir, das wäre eine echte Sauerei, auf die ich – trotz aller Belustigung bei der bildlichen Vorstellung – lieber verzichte.“

„Sadistische, dreiste Kuh!“, brummte Jenny sauer, „Außerdem kann ich schon Blockflöte!“

„Jenny, sei lieber still.“, murmelte ich meiner Freundin zu, „Oder darf ich dich daran erinnern, woraus Timo seine Gitarre operativ entnommen werden musste, nachdem er mit seinem musikalischen Können geprahlt hatte?“

Ich selber spielte zwar kein Instrument, aber im Musikunterricht dieses weihnachtliche Kinderlied durchzunehmen war wirklich lächerlich.

„Jamal, geh ans Klavier und spiel uns dieses herrliche Liedchen vor – wird's bald?“, befahl Deltrame Jamal, einem freundlichen Klassenkameraden, der leider aber offensichtlich seit langem Deltrames ‚Lieblingsopfer‘ war.

Hier zum Stichwort Opfer;

Wie vielleicht schon bemerkt, verfügte Deltrame über einen ziemlichen selbstsicheren und mehr als nur aufbrausenden Charakter – ‚Strenge‘ als ihre Unterrichtsform wäre hier stark untertrieben. Um Klartext zu reden: Deltrame war dreist, zynisch und unfair, wo, wann

und wie es nur ging – und das nicht nur jungen Schülern gegenüber: Auch Erwachsene, die ihr krumm entgegenkamen, durften mit mächtigen Reaktionen rechnen. Praktisch alle Schüler des Blauen Gebäudes *hassten* Deltrame. Nur hatte selbstverständlich keiner den Mut (bzw. den Schwachsinn), dies in ihrer Anwesenheit laut auszudrücken.

Jamal ging wie ein Gestrafter mit hängenden Schultern und Kopf zum Klavier und setzte sich.

„Sobald die olle Klöte da anfängt zu spielen, gebe ich euch den Gesangseinstieg.“, meinte Deltrame und stand auf, „Und alle sollen gefälligst mitsingen, ist das klar?“

Klassenallgemeines Nicken machte die Runde.

„Schön.“, so unsere Lehrerin zufrieden, „Also schön, Jamal. Los.“

Kaum begann der Junge die Klaviertasten zu berühren, fing die Maulerei von vorn an;

„*Halt!* Du klimperst da Moll, dabei sollst du auf Dur spielen, du Depp!“, so Deltrame sauer.

„A-aber –“

„*Schnauze, sechs, sitzen* – und von vorn anfangen!“, blaffte unsere Lehrerin sofort wieder.

Jetzt spielte Jamal richtig – mit anderen Worten nach Deltrames Pfeife.

Nun fing diese selber an, ihren Einstieg für uns zu singen...

Es war, als treffe eine Hochleistungs-Kreissäge bei vollen Touren auf ein immens hartes Metall und der dabei entstehende, in den Ohren schmerzende Laut so ungefähr einem schrillen „*Ooooooooooh Taaaaaannenbaaaauuuuuuum...!!*“ gliche.

Alle fuhren augenblicklich zusammen und pressten sich die Ohren zu. Eine Vase auf einem Bücherregal zerplatzte und die Scherben fielen klirrend zu Grund. Während sich das darin einst hinein gefüllte Wasser auf dem Klassenboden verteilte, bekam das kleine Porzellanwaschbecken, das im hintersten Teil des Raums zu finden war, nun auch langsam Risse. Schließlich zerbarst auch dieses schallempfindliche

Objekt, während Deltrame ungehindert weitersang und das Chaos, das sich jetzt aufbaute, offenbar gar nicht bemerkte.

Alle packten ihre Sachen schnell zusammen, damit sie nicht auch durch den Prima-Donna-Auftritt unserer überdrehten Lehrerin zerstört wurden – ans Mitsingen dachte momentan vermutlich so ziemlich keiner.

Als Deltrame nun bei ihrem gesanglichen Orgasmus ankam, haute der ihr beim Flügel am nächsten sitzende Jamal vor Entsetzen versehentlich so stark auf eine Klaviertaste, dass der Tonhebel, der im Inneren des Flügels den Klang entstehen ließ, so kräftig nach oben ausschlug, dass er aus dem Klavier brach ... und doch glatt Deltrames Hexennase traf!

Frau Deltrame schrie in einer Mischung aus Überraschung, Schmerz und Wut auf und fasste sich an die Nase. Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass sie nicht von nun an demselben Problem wie Micheal Jackson ausgeliefert war, nahm sie den Tonhebel in die Hand und zerquetschte ihn, während sie ihre Hände zunehmend rasend zu Fäusten ballte.

Nun geschah das, was wir stets zu vermeiden versuchten; ein deltramischer Wutanfall...

Unsere subtile Lehrerin griff sich kurzerhand jene kleine Feuerwehrraxt, die für Gott weiß was für einen Notfall gerade hinter ihr an der Wand hing und Jamal konnte gerade noch zur Seite springen, bevor Deltrame in ihrer Blindwut mit der Axt das Klavier entzwei schlug!

Das sicherlich recht teure Instrument krachte tatsächlich mehr oder weniger sauber entzwei geteilt zu Boden und spuckte noch paar letzte, schiefe Töne von sich.

Dann Stille.

Deltrame richtete sich nach einer kurzen Pause benommen auf und meinte, als ob nichts geschehen wäre: „Wenn ihr glaubt, dass ich trotz allem nicht mitbekommen hätte, dass kein Schwein hier mitgesungen hat, dann habt ihr euch geschnitten. Klartext: Sechsen für alle heute. Und jetzt räumt gefälligst den ganzen Schaden, den ihr verursacht habt, auf. Den Unterrichtsstoff macht ihr dann halt zu Hause

nach. Ach, und Jamal – dein Hintern findet sich später in der Hofpause vorm Lehrerzimmer.“

Die Axt warf sie ohne zu gucken nach hinten – und der sich gerade hinter Deltrame aufrappelnde Jamal musste sich erneut hinschmeißen, um nicht eines grausamen Todes zu sterben. Folglich war ein lautes Krachen zu vernehmen und die Axt blieb in der Tafel des Musikraumes recht gruselig wirkend stecken.

Nach dem die ganze restliche Stunde einnehmenden Aufräumen gingen wir hoch zu unserem Klassenraum und der Schreck hatte zunächst ein Ende. Oben angekommen, packten wir unser Frühstück aus und wollten gerade anfangen zu essen, da ertönte erneut Madam' Deltram'.

„Ihr wisst ja noch von letzter Woche mit Jamals Schokoriegel: Gesunde Ernährung muss sein!“, predigte sie los, „Das heißt: Süßwaren mitbringen auf eigene Gefahr! Guten Appetit.“

Uns verging zwar der Appetit, aber wir aßen trotzdem, sonst würde uns Deltrame wieder mal anbrüllen, wir würden keine Vitamine bekommen und verhungern – nicht, dass sie das wirklich scheren würde. Es ginge ihr wieder nur einzig und allein ums Niedermachen unsers.

Schließlich schrillte es zur großen Pause und der Schulhof durfte gestürmt werden. Da unsere Schule relativ klein, aber auch spärlich besetzt war, gab es jede Menge Platz für alle.

Ich, Jenny und unsere anderen Freunde versammelten uns, wie jede Pause, bei den Holzbänken draußen auf dem Schulhof, um mal wieder traditionell rumzuquatschen.

„Boah, war das heute wieder 'ne abgefahrene Musikstunde!“, grinste Florian, als er zu uns stieß, und ließ sich neben mich auf die von der Sonne gewärmte Bank fallen, „Diesmal musste das Klavier dran glauben, nicht die Fenster. Mal ganz was neues, haha!“

Florian war neben Jenny einer meiner besten Freunde und das praktisch auch von Anfang an. Er war vom Charakter her ziemlich aufgeweckt aber auch etwas ... nun, *leichtsinnig*, soweit man das noch so nennen konnte. Neben

kurzen, hellbraunen Haaren und braunen Augen war er auch recht sportlich.

„Mann, für eine Sekunde dachte ich schon, Deltramchen würde mit der Axt da nach Jamal ausholen!“, meinte Daniel und setzte sich zu Jenny.

Wenn der gute Flo schon über einen sportlichen Körper verfügte, dann war Daniel unser Topathlet. Tatsächlich war er in der ganzen Schule der Beste in Sport und staubte somit natürlich auch jegliche Einsen in diesem Fach ab – es sei denn, Deltrame führte es als Vertretung. Daniel war so wie seine wahrlich einzigartigen Augen: freundlich, offen und klar – nur blau nicht.

„Also, ich bin nur froh, dass es so schnell vorbei ist.“, sagte Kai und gesellte sich an Florians Seite, „Ich hasse Musik. Und jetzt müssen wir immerhin nichts davon machen.“

Kai war mehr der Nachdenkliche und Skeptische von uns. Ehe er eine Sache glaubte, musste er sich mindestens zweimal dieser vergewissert haben.

„Ach, red doch keinen Quatsch!“, entgegnete ihm Jenny barsch, „Oder hast du Deltrame nicht gehört? Wir haben den Unterrichtsstoff als Hausaufgaben auf!“

„Hör du doch auf, Mist zu labern!“, fuhr Kai sie an, „Ich meinte ja nur, dass wir’s nicht *jetzt* machen müssen, oder bist du taub?“

Ich, Flo und Daniel seufzten.

Es ging mal wieder los – ein dezentes Jenny-vs.-Kai-Gespräch. Seit sich die zwei kannten, hatten sie sich stets in den Haaren. Nur selten verging ein Satz des einen ohne einen bissigen Kommentar vom anderen. Und auch heute war es mal wieder so weit.

Inzwischen musste ich Jenny davon abhalten, Kai die Augen auszukratzen und Florian hielt Kai mit aller Mühe davon ab, Jenny zu erwürgen, während Daniel dazwischen gegangen war und auf beide beruhigend einsprach.

„Hey, hey, Leute!“, meinte er, „Ist ja gut, das muss jetzt in keinem Blutbad enden, okay?“

„Aber der hat gesagt, ich sei 'ne dumme Tusse!“, schnaubte Jenny, auf Kai deutend.

Daniel seufzte. „Dann kratz halt Alex bisschen auf dem Gesicht herum, aber lass Kai in Ruhe, sonst wird's noch schlimmer.“

„Hey, Moment!“, sah ich auf, „Was soll denn das heißen?“

„Ach, komm.“, lächelte Daniel unter seinen braunen, stirnüberdeckenden Haaren hervor, „Ein kleines Opfer für die gesellschaftliche Ruhe ist doch erträglich, nicht wahr?“

„Oh, zweifellos.“, grinste ich sarkastisch und wandte mich dann an Jenny, „Demnach darfst du unserem Daniel hier auch ruhig mal zwischen die Beine treten, meine Liebe.“

„Was?!“, keuchte Daniel beinahe schon entsetzt.

Ich lächelte ihn wieder an. „Du weißt schon – nur so zum Abregieren. Das kommt doch hin, oder, Dan?“

„Na, warte...!“, lachte der und stürzte sich auf mich.

Doch ich schnellte augenblicklich hoch und gab Fersengeld.

Zwar war ich bei weitem nicht so athletisch wie Daniel, doch eines konnte ich mit meiner auch halbwegs in Form gehaltenen Figur und meinen langen Beinen besonders gut – und zwar schnell rennen.

Mein Kumpel sprang gleich wieder auf und hetzte mir unnachgiebig nach.

Jenny setzte sich unterdessen wieder auf und lehnte sich dann seufzend auf der Bank zurück.

„Meine Güte, schon wieder so ein Leistungswettbewerb.“, gähnte sie unbeeindruckt.

„Du verstehst das nicht.“, definierte Flo ihr professorisch, „Das ist *männlich*.“

Jenny blickte ihn schief an. „Männlich?“

Ich rannte, was das Zeug hielt, während Daniel mir hinterher sprintete. Zwar mochte ich gar stolz behaupten dürfen, einen Tick schneller zu sein als er, doch was die Ausdauer bei solch einem Lauf anging, so war er mir wieder

meilenweit voraus. Deshalb musste ich mir anstatt einem ewigen Weglaufen etwas anderes einfallen lassen...

Da fiel mir die Wippe ins Auge.

Auf unserer Hofwippe wippten immer – aber auch *jede* Pause – Rebecca und Saskia, beides Mädchen aus unserer Klasse. Jedoch konnte man die von den beiden ausgeführte Prozedur kaum als echtes Wippen bezeichnen, aus einfachem Grund: Der Gewichtsunterschied der zwei Ladies machte jene eigentliche Nutzung des Spielgerätes schlicht unmöglich;

Rebecca hatte neben langen, braunen Haaren und einer lustig kleinen Nase einen weniger lustig großen Körperumfang und somit natürlich auch ein entsprechendes Gewicht.

Saskia, hingegen, verfügte mit ihrer kleinen Körpergröße, den schulterlangen, dunklen Haaren und den großen, glasigen Augen über ein gewisses Erscheinungsbild, das unfreiwillig an einen menschlichen, ausgehungerten Chihuahua erinnerte.

Alles in einem bedeutete dies, dass deren Wippen daraus bestand, dass Rebecca an einem Ende des Wippe fest wie ein Stein auf dem Boden saß und Saskia am anderen hilflos in der Luft baumelte – somit war es übrigens stets ein amüsanter Spektakel, wenn Rebecca am Pausenende unerwartet von der Wippe stieg.

Wie dem auch sei, jetzt wusste ich, wie ich Daniel abhängen konnte.

Ich duckte mich und rannte kurzerhand unter der in der Luft hängenden Saskia hindurch, die vor Schreck einen seltsam hohen Laut ausstieß.

Daniel, allerdings, hatte die Augen nur auf mich fixiert und sah an sich gar nicht nach vorn. Er duckte sich, um unter Rebecca hindurch zu rennen, doch bemerkte er nicht, dass die Höhendifferenz zwischen dem Erdboden und ihrem Hintern so ziemlich genau 0 Millimeter betrug. Somit raste Daniel mit voller Wucht gegen den schwabbeligen Berg – es machte einmal **Blobb!** und mein Freund flog überrascht schreiend im hohen Bogen gegen unser kleines Klettergerüst

in der Mitte des Schulhofs, welches daraufhin scheppernd einstürzte und ihn mit seinen Seilen begrub.

Ich hielt inne und ging lachend zu Daniel, um ihm aus den Trümmern zu helfen.

Rebecca, immer noch unverändert auf der Wippe hockend, wandte sich grummelnd um. „Hast Spaß dran, kleine, hilflose Mädchen zu befummeln, oder was, du Perverser?“, meinte sie daraufhin empört und kratzte sich dabei am Allerwertesten, an der Stelle, wo Daniel gegengelaufen war.

„Ich hasse die Physik...“, murmelte Daniel verärgert, spuckte ein paar Schrauben aus und japste, als ihm plötzlich ein kalter Metallring zum Zusammenhalten der Gerüstseile vom Klettergerüst in den Nacken fiel.

## 2. Der Elch

Der Schulgong schrillte, was uns signalisierte, sich deprimiert stöhnend wieder ins Gebäude für weitere Unterrichtsfolter zu begeben. Als wir vom Hof her in die Pausenhalle traten, blickte Kai zu der großen, runden Uhr, die ziemlich hoch an der Wand hing.

„Hey, es ist ja noch gar nicht zwanzig nach zehn! Erst fünf nach!“, informierte er hörbar enttäuscht, „Wir hätten eigentlich noch eine viertel Stunde Hofpause!“

Florian runzelte irritiert die Stirn. „Aber wieso gongt es denn schon?“

„Oh, Flo! Es ist doch wohl klar, dass es Deltrame war.“, erklärte ihm Jenny seufzend, „Die will doch nur nicht, dass wir unseren Spaß haben.“

„Falsch!“, mischte sich dabei plötzlich Mara, ein weiteres Mädchen aus unserer Klasse, ein, „Wir haben doch heute unseren Ausflug zu diesem Freizeitpark! Sagt bloß, ihr habt das vergessen? Haha!“

„Ach, stimmt!“, erinnerte ich mich mit den Fingern schnippend, „Sie hat uns auch gesagt, dass dann die Pause, als Revanche, kürzer sein würde.“

„Ganz recht.“, meinte Chrissi professorisch und trat zu uns, „Ich freu mich schon total drauf! Dort gibt’s sowohl Karussells und Attraktionen, als auch Tiere in Gehegen. Ich persönlich mag die Esel am liebsten.“

„Ja, ja. Jeden zieht es zu seinen Artgenossen.“, stichelte Jenny unsere eitle Modebewusste grinsend an, während wir die Treppe hoch zu unserem Klassenzimmer schritten.

„Das war ja mal wieder gaaaanz lustig!“, fauchte Chrissi ironisch zurück, „Du dreiste Tusse bist ja so unglaublich witzig!“

„Natürlich – hingegen zu dir, *Chrissi-Pissi!*“, antwortete Jenny bissig.

Die beiden wären sich gleich an den Kragen gegangen, hätte Fräulein Deltrames zartes Stimmlein nicht in dem Moment eingesetzt: „*Wird’s bald, ihr Schnecken?!*“

Unsere Klassenlehrerin stand unten in der etwas kleineren Eingangshalle, deren Treppe hinab sich praktisch direkt vor unserer Klassenzimmertür befand, und blickte uns finster an. Wenn ihr noch Schlangen aus dem Schädel wüchsen, hätte man sie glatt für Medusa halten können.

Wir liefen also schnell wieder runter und folgten ihr hinaus.

Doch da erblickten wir schon die nächste Ernüchterung: Wir hatten den *Elch*.

Der Elch war wahrscheinlich der kleinste, älteste und darüber hinaus auch schrottreifste Schulbus der Welt. Er maß gerade mal um die sechs Meter Länge und war zudem, wie bereits erwähnt, förmlich ein Schrotthaufen auf Rädern. Die Fenster waren scheibenlos – es hingen nur noch ein paar verstaubte Glassplitter an den Fensterrahmen. Jegliche Sitzplätze waren eingedellt und mindestens zur Hälfte locker. Die ganze Karosserie war zerkratzt und an so manchen Stellen verrostet. Und schritt man über den Boden dieses Fahrzeugs, so knarrte dieser bereits dermaßen bedrohlich, dass man das unweigerliche Gefühl hatte, gleich unten durch zu brechen.

Im Grunde genommen erschien es durchaus merkwürdig, dass die Kiste noch nicht im Guinness Weltrekordbuch vermerkt worden war, da sie doch tatsächlich noch fahren konnte. Und zwar auf altem Frittieröl.

Aber gut. Wir wollten gerade einsteigen ... als der Bus abrupt anfang vorwärts zu rollen!

„Ihr Idioten!“, brüllte uns Roder, unser beinahe genauso wie Deltrame freundlicher Busfahrer, der hinter dem verstaubten Steuer des Busses hockte, an, „Steigt endlich ein – aber plötzlich! Gitta hatte recht, ihr seid wirklich lahme Ärsche!“

Roder war ein rauer, herzlich wenig freundlicher Kerl und deswegen auch nicht gerade der Beliebtteste und seine Ausdrucksweise ließ oft zu wünschen übrig. Und er war mit seiner Liebe zum Elch der einzige Existenzgrund dieser Schrottmühle.

„Mein Elchi wird doch nicht für euch anhalten! Los, lauft, ihr Säcke!“, zwitscherte der kräftig gebaute, rustikale Typ, „Ihr Dämlacke wisst genau, dass die Bremsen aus einer Bratpfanne geschweißt worden sind, als bewegt eure verwöhnten Hintern!“

Wir spurteten also mit der Motivation, Roder umzubringen, hinterher.

Wer den Buseingang erreicht hatte, konnte gleich hinein springen, da die Türe fehlte.

Diese war völlig verrostet gewesen und als der Zaster einst mit 80 Sachen auf Hochtouren unterwegs gewesen war, war sie locker geworden, hatte sich selbständig gemacht und war einfach ab- und davongeflogen. Roder hatte damals eine Trauerfeier (!) wegen dieser Tür organisiert, da er ja unglaublich an diesem dämlichen Bus hing – die Oma, welche von dem sich selbst emanzipierten Blechstück getroffen worden war, wurde dabei vollkommen außen vor gelassen.

Als nächstes musste ein Mädels namens Dana in den Bus springen.

Als sie mit ihren langen Beinen an den Eingang heran galoppiert war und sich bereits am seitlichen Haltegriff festgrabschte, beschleunigte die alte Kiste nun auch noch, weil es ab jetzt eine Steigung hinab ging.

Roder bog nun eine scharfe Kurve in eine Straße, die nach rechts langte.

Dana schrie entsetzt auf, sprang vor Entsetzen hoch – sehr, *sehr* hoch! – und flog anschließend wunderschön in weitem Bogen in den Bus hinein.

„Klasse Absprung!“, lachte Jenny amüsiert.

Aber ziemlich schlechte Landung: Wir sahen Dana hineinfliegen, hörten ein erschrockenes „*Was zum –?!*“ Roders, lautes Rumpeln, Kreischen von Dana und einige Lacher der paar bereits eingestiegenen Insassen. Dann konnte man beobachten, wie ein alter, verstaubter Koffer, ja sogar mehrere, auf Dana von der Busdecke hinunter prasselten.

„Diese neuen Kaugummis halten aber nicht besonders lange.“, stellte ich enttäuscht fest.

Eine riesige Staubwolke setzte sich durch die scheibenlosen Fenster frei.

„Cool!“, meinte Flo begeistert.

Wir lachten uns voller Schadenfreude kaputt.

Denn unsere Sympathie zu Dana hielt sich, gelinde ausgedrückt, äußerst in Grenzen.

Und zwar, weil sie zu den so genannten *DDB* gehörte.

*DDB* bedeutete ‚Die Drei Besten‘. Zumindest nannten sich so die drei fiesesten, dreistesten und unausstehlichsten Gören der Welt: Dana, Katja und Tina.

Ich und meine Freunde konnten die drei förmlich nicht ausstehen – und das aus gutem Grund;

Tina war in der Dreiertruppe sozusagen die Anführerin, da sie die Gerissenste war und am meisten boshafte Grips und Tricks auf Lager hatte. Und nebenbei verkörperte sie auch das pure Böse in Form einer sich bestens zu maskieren wissenden Viertklässlerin.

Katja war bei denen die Schlaue. Sie trug stets ihren faszinierend zu jeder Zeit und an jedem Ort vorfindlichen Laptop mit sich. Dort berechnete und verarbeitete sie sämtliche Infos in wirklich atemberaubender Kurzzeit. Zudem konnte man auch das Mädchen selbst getrost als wandelnde Enzyklopädie bezeichnen.

Dana war eine Art von Spionin, die alles in der Nähe stets überprüfte und falls was los war, es sofort Tina meldete, damit diese dann bei Deltrame petzen konnte.

Ja, richtig – Tina hatte es tatsächlich auf irgendeine unglaubliche Weise geschafft, sich bei Deltrame erfolgreich einzuschleimen!

Unsere sonst so dreiste Klassenlehrerin *liebte* Tina förmlich. Sie hob den Ton ihr gegenüber nie an, während wir praktisch nonstop angebrüllt wurden. Für Tina gab es zudem stets keine Hausaufgaben auf und ihr somit fehlender Anteil wurde uns in x-facher Ausführung übertragen. Jegliche ihrer Arbeiten bekam sie, unabhängig von der Fehleranzahl, mit einer glatten Eins zensiert zurück –

obwohl hier eingestanden werden muss, dass Tina auch so keine schlechte Schülerin war. ‚Fairness‘ war der Lady jedoch wie eine lateinische Vokabel.

Katja und Dana hingegen hatten es zum Glück nicht geschafft, sich bei Deltrame auch direkte Pluspunkte zu verdienen, aber durch Tina hatten sie ebenfalls mittelbar freie Bahn und grünes Licht zu beinahe allem.

Wir saßen inzwischen bereits alle im Bus und es grenzte schon an ein Wunder, dass sich niemand etwas beim ungemütlichen Einsteigen gebrochen hatte. Nun konnte die Fahrt zum Freizeitpark beginnen und –

„*Wir müssen unbedingt anhalten!*“

„Hm?“ wandte sich Deltrame um, ausnahmsweise mal ohne gleich loszubrüllen.

Jamal schmunzelte verlegen. „Ich muss kacken und pissen.“, erklärte er.

Ich und Florian unterdrückten uns mit größter Mühe ein Lachen und glucksten nur leise.

„*Du meine Güte!*“, keuchte Deltrame entsetzt auf – und wir beide verstummten sofort.

„Ich sehe, du verstehst langsam was vom *Männlichsein*, was, alter Knabe?“, freute sich Roder dagegen, der dieselbe Ausdrucksweise zu benutzen pflegte.

Deltrame drehte sich daraufhin steif und wortlos zu Roder um und begann ihn augenblicklich mit Tausenden von Ohrfeigen zu beballern, von denen man fast meinen könnte, sie seien mit Lichtgeschwindigkeit an unseren Busfahrer verteilt worden.

Roder war hart, aber gegen unsere Klassenlehrerin hatte er keine Chance.

„*Jamal!*“, brüllte Deltrame jetzt, während Roders durchdrehende Augen allmählich zum Stillstand kamen, „*Wie sprichst du denn?!*“

Jamal zuckte zusammen und vergrub sich in seinem Sitz.

„Jamal, man sagt nicht Pisse oder Pipi, sondern *Urin!*“, definierte Deltrame mit erhobenem Zeigefinger, „Und es heißt nicht Kacke, sondern *Kot!* Und sowas wie *A-a* gibt’s auch nicht!“

Ich und Florian tauschten bei dem missbilligte Blicke aus.

„Okay, Frau Deltrame.“, atmete Jamal, sichtlich erleichtert, dass Deltrame ihn nicht einfach aus dem Bus geworfen hatte, auf, „Ich muss *koten* und *urinieren*.“

„Super!“, freute die sich daraufhin, dann grollte sie: „**Roder! Halt an!**“

Unser Schulbusfahrer, mit seinen rot-geschlagenen Wangen, bekam gleich einen berechtigten Schreck und trat rasch gehorchend auf die Bremse. In diesem Augenblick knackte da unten etwas merklich laut und die Bremspedale brach einfach kurzerhand ab.

Alle glotzten erschrocken und wortlos auf die jetzt lose Pedale.

Nun begann der Elch, ohne anhalten zu können, eine Steigung hinunter zu tockern – an deren Fuß eine alte, verlassene Autohalle lag, die von einer Straßenkurve umkreist wurde...

„Oh.“, murmelte Deltrame unsicher aus einem der Fensterrahmen blickend, „Nicht gut.“

„**KREEEEEEEEEEIIIIIIIIIIISCH !!!**“, begannen wir alle daraufhin zu schreien.

„Schnauze da!“, beruhigte uns Roder auf seine Weise, während er hektisch am Lenkrad fummelte, „Ich rei einfach das Steuer rum!“

Plötzlich noch so ein Knacken und ich sah, wie zwei verrostete Schrauben, etwas Tesafilm und ein Gebilde, das an mehrere, zusammengebundene Zahnstocher erinnerte, klimpernd zu Boden fielen. Roder hielt nun stumm das jetzt ebenfalls lose Lenkrad in den Händen, während er phasenweise kreidebleich im Gesicht wurde.

„Oh, Gott, was jetzt?“, heulte Chrissi entsetzt herum.

„Frag nicht Gott, sondern berleg selber!“, maulte Mara sie an, während Chrissi schon eifrig in der Bibel blättert.

„**Nun tut doch was, ihr Idioten, tut doch was!**“, schnauzte Roder hysterisch herum, während er das Lenkrad sorgfältig in einen schwarzen Miniatur-Sarg einbettete.

„Nun rasen sie mal nicht so.“, meinte Saskia ruhig und stemmte die Arme in die Hüften.

Die gute Saskia war sozusagen immer ruhig. Es hätte das Ende der Welt kommen können und sie würde mitten auf der Straße dem Armageddon winken, wenn nicht gleich einschlafen. Diese seltsame, aber auch faszinierende Eigenschaft wurde nur durch Saskias äußerst stark ausgeprägten Aberglauben unterbrochen – weiß der Himmel, warum.

**„Ich nicht rasen?“**, schrie Roder die Kleine an, **„Wir fliegen gleich gegen ein Gebäude und ich darf nicht rasen?! Überleg dir mal, was du da eigentlich laberst, du Hirnamputierte!“**

Unterdessen nahm das Gefälle sowohl sichtlich als auch spürbar zu und ebenso unser Tempo.

Wir schrien lauter...

### 3. Verschrottung

Glücklicherweise waren auf der Straße keine Fußgänger unterwegs, denn die sähen nun bei all den Autos, die jetzt schnell auf die Gehwege ausweichen mussten, mehr als nur recht alt aus. Wir rollten eine Straßenlaterne, eine Bank mit Müllkorb und einen kleinen Zaun um. Als nächstes fuhren wir auf einen am Straßenrand geparkten Audi zu.

„Scheiße!“, fluchte Deltrame nun selber, „Haltet euch fest, Kiddings!“

„Oh, mein Gott...!“, keuchte Rebecca und suchte Schutz unter ihrem eingedellten Sitz.

#### ***Romms!***

Der Elch raste mit voller Wucht gegen das Fahrzeug und feuerte es auf eine leere Bushaltestelle, die dann von der teuren und bestimmt auch schweren Limousine vollkommen umgehauen wurde. Glas klirrte, Holz barst und Metall knarrte, als sich die kleine Warteabdeckung an dem herbei geschmetterten Kühlergrill des Audi in jegliche Einzelteile zerlegte. Anschließend kippte die nun auch verbeulte Karre aufs Dach und blieb so mit abgefallener Motorhaube in den Trümmern der einstigen Haltestelle liegen.

Doch das interessierte uns im Augenblick herzlich wenig, weil der Elch selbst bei diesem Aufprall kaum langsamer geworden war und immer noch auf die Hallenwand zurollte.

„Es gibt nur noch eine Möglichkeit, sich zu retten!“, schrie Daniel durch den Krach.

Doch ich hatte bereits begriffen und rief: „***Raus hier!!***“

Dann sprang ich, da die Bustür ja nicht vorhanden war.

Ich landete unsanft, aber heil, auf dem hellgrünen Rasen neben dem Gehweg und sah, dass auch alle anderen nacheinander ebenfalls aus dem Elch sprangen – alle, außer Deltrame und Roder.

Unser peinlicher Schulbus fuhr noch eine Straßenlaterne um und näherte sich nun mit großer Geschwindigkeit der schweren Betonwand.

Alle Vögel, die sich auf dem roten, durchlöcherten Dach der Halle niedergelassen hatten, flogen kreischend davon,

genauso, wie alle auf sie lauenden Katzen miauend wegliefen und auch die dort rumgammelnden Penner ungelenk weghumpelten.

„*Frau Deltrame, springen Sie schnell da raus!*“, rief eine erschrockene Tina besorgt dem rollenden Bus nach und lief der Karre, bzw. ihrer Lieblingslehrerin darin schreiend hinterher.

Das schlanke Mädel mit den langen, blonden Haaren hatte uns alle schon so oft bei Deltrame verpetzt und somit dermaßen viel Nachsitzen eingebrockt, dass wenn es keine schützende Deltrame mehr gäbe, wir sie und ihre zwei Tussis glatt ermorden würden.

Der Bus drängte noch einen Ford-Fahrer von der Straße, der gleich darauf gegen eine Laterne fuhr, und näherte sich immer weiter der stabilen Wand.

Ich ging zu Jenny und meinte: „Wenn Deltrame hier gleich den Löffel abgeben sollte, werde ich auf ihrem Grab tanzen.“

Inzwischen trennten nur noch wenige zig-Meter den donnernden Elch von der Halle ...

... da ertönte plötzlich ein schriller Schrei aus dem Bus und wir alle sahen Roder – mit dem Hintern voraus – durch den Türrahmen aus dem Bus hinaus fliegen!

Dann sprang Deltrame.

All das ereignete sich gerade mal knappe 20 Meter vor der Gebäudewand. Deltrame und der offensichtlich heulende Roder purzelten gerade noch zu Boden, als der Elch nun in die Hallenwand einschlug.

Der ganze Bus war in einem Bruchteil einer Sekunde komplett zerstört.

Jegliche Karosserieteile lösten sich von ihren Plätzen, die Reifen klatschten lose gegen die eingemauerten Ziegel und selbst die hartnäckigsten Glassplitter, die bisher alle Schüler-Vandalismus-Versuche überstanden hatten, zerbarsten klirrend beim Crash. Eine graue Schuttwolke umgab zusammen mit ausgeraspeltem Erdreich das Geschehen.

Schließlich legte sich der Staub und gab den Anblick auf einen regelrecht zermalmtten Kleinbus frei, der von seinem

eigenen Glas, Karosseriestücken und etwas abgebröckelter Gebäudewand umgeben war.

Wir starrten das Wrack an und konnten uns nicht vorstellen, dass wir noch vor wenigen Sekunden da drin gegessen hatten.

„**NICHT, NEEIHN !!**“, schrie Roder nun verzweifelt, „**VERDAMMT, MEIN ELCHI !!! NICHT DOCH !! WARUUM ?!!**“

„Warum sind Sie so spät –?“, wollte ich von Deltrame wissen.

„Er wollte sich einfach nicht von dieser Karre trennen.“, meinte diese kopfschüttelnd und klopfte sich ihre Hose von Staub frei, „Da hilft nur ein beherzter Arschtritt.“

„Oh.“, so ich, obwohl mich das von Deltrames Seite aus irgendwie nicht wirklich überraschte.

„**NEEEIIIIH...!!**“, brüllte Roder wieder und Florian und Daniel mussten sich die Ohren zuhalten, damit ihre Trommelfelle nicht platzten.

„Nun weinen Sie mal nicht so.“, begann Saskia gelassen und ging zu ihm, „Es ist nun mal passiert, dafür können Sie nichts. Außerdem ist es nun wieder auch nicht so schlimm. Beruhigen Sie sich doch einfach. Zum Beispiel mit Yoga –“

Da explodierte Roder.

„**Nicht so schlimm?! Was heißt hier ‚Nicht so schlimm‘?!**“, brüllte er bebend und wandte sich mit geballten Fäusten zu Saskia um.

„Na gut.“, seufzte die achselzuckend, „Wenn Sie Yoga nicht mögen, dann halt Pilates.“

„**Halt’s Maul, du Beknackte!!**“, dröhnte Roder, während Deltrame ihn dabei schon verdächtig anblickte, „**Dir ist doch gar nicht klar, was mein Elchilein mir bedeutet hat!**“

„Und wie wär’s mit einer Thai-Massage?“, schlug Saskia lächelnd vor.

Roder begann sichtlich zu kochen und sein Rest Hirn verdampfte ihm grad durch die Ohren weg. Dann krepelte er die Ärmel hoch und schritt langsam auf die zufrieden und ahnungslos dastehende Saskia zu. „**Jetzt reicht’s, Kleine! Dich verarbeite ich zu –**“

Da trat Deltrame streng dazwischen. „Hey, Mister! Das ist meine Klasse, kapiert? Nur ich darf diese Schüler prügeln! Also schmier dir das mal ganz schnell ab!“

Roder knurrte sauer. „**Grr...! Du beschiss-**“

Plötzlich ohrenbetäubendes Donnern und unser aller Rücken wurde von grellrotem Schein erleuchtet – der Elch war explodiert. Die heftige Druckwelle ließ den kleinen Bus kurz hochschießen und anschließend qualmend auf der Straße landen.

Und ehe Roder seinen sicherlich unfreundlichen Satz an Deltrame ausrichten konnte, knallte ihm ein loderndes Karosseriebruchstück gegen den Schädel und ließ ihn wehklagend auffiepsen.

„Jetzt verschlägt’s mir aber die Sprache...!“, brachte er nur noch heiser heraus.

„Na, Gott sei Dank.“, seufzte Jenny erleichtert.

Dann kippte Roder steif um und blieb ohnmächtig auf der Straße liegen.

„Na toll.“, grummelte Deltrame unzufrieden und stupste unseren weggetretenen Busfahrer mit dem linken Fuß an, „Ich hätte ihm gern noch eine reingewürgt für den kommenden Satz da.“

Wir alle blickten zum qualmenden Bus. Viele Fahrzeuge hatten bereits angehalten und die Fahrer zeigten ihre schaulustige Seite, indem sie aufgeregt redend um das brennende Wrack herumgingen und Fotos sowie Videos per Handys aufnahmen. Nur die wenigsten kamen auf die geniale Idee, die Feuerwehr zu benachrichtigen.

„So, Kinder!“, meinte Deltrame bei dem Anblick etwas unruhig, „Euren Freizeitpark könnt ihr euch für heute abschmieren. Jetzt kommt, ehe die Bullen, ADAC, das Rote Kreuz, oder sonstige Schädlinge hier antanzen!“

Wir verstanden, was Deltrame meinte und so trabten wir in einer schicken Schlange schnellstens davon, während vom weiten her schon Polizeisirenen zu vernehmen waren.

Roder hatten wir dort ohnmächtig vor sich hinvegetieren lassen, nach Deltrames weisem Motto, was auf dem Boden liege, solle man auch nicht aufheben.

## 4. Trauerfeier mit Hindernissen

Nach Hause hatte uns Deltrame kurzerhand einen Zettel von vor zwei Jahren mitgegeben, der damals extra für einen ebenfalls ausgefallenen, bzw. verschobenen Freizeitparkausflug gedruckt worden war, auf dem ein ‚kleiner Defekt‘ beim Schulbus die Ursache der Planänderung gewesen war.

Sie fand's halt passend und unkompliziert.

Am nächsten Morgen fand für uns Mitbeteiligte am Unglück inoffiziell kein Unterricht statt. Stattdessen wurden wir alle auf eine Trauerfeier geladen – dreimal darfst'e raten, für wen.

Roder empfing uns, heute mal ganz dezent in Arbeitsjacke und Jogginghose, am Haupteingangstor des Bremer Friedhofs und zusammen latschten wir dann mit einem verzweifelt drein guckenden Pastor und dem Friedhofswächter zu einem kleinen Hügel, der über den anderen Gräbern zu schweben schien, so, wie er sie vom weiten her sichtlich überragte.

Erst beim näheren Hinsehen erkannte ich, dass es auch ein Grab war – tatsächlich für unseren (Ex-)Bus. In eine grob in die Erde gehauene Steinplatte war eingraviert worden:

### *Der Elch*

*vom: 06.11.1968*

*bis: gestern*

*Roste*

*In*

*Frieden.*

**Hat viele Jahre treuen Dienst der Schule *Das Blaue*  
*Gebäude* erwiesen.**

Das Busgrab wurde direkt neben dem Bus-Türgrab errichtet, wo die alte verrostete Bustür ruhte. Beide

Gedenkmale waren überschüttet mit Schrauben ... statt Blumen.

Der Pastor ging seufzend nach vorn zu dem Grab, holte sein Konzert-Mikrofon hervor und stupste es probend an, während er sich mit einem „*Test, Test, Test.*“ räusperte.

„Das ist doch wohl nicht ernst gemeint, oder?“, flüsterte mir Daniel ins Ohr.

Nach noch einen Räuspern begann der Pastor. „Wir haben uns heute alle hier versammelt, um einem vor kurze verstorbenen ... äh, Zeitgenossen die letzte Ehre zu erweisen.“

„Oh, Mann...“, murmelten ich und Daniel resigniert.

Der Pastor sprach in einem möglichst mitfühlenden Ton ins Mikrofon, während er zwischendurch kurz ab und zu auf einen kleinen Spickzettel blickte. „Unser Elch hier war immer ein guter ... Bus gewesen. Er hat stets lärmende Grundschulklassen umher chauffiert, hat unter Staub und Rost gelitten und trotzdem weiterhin tapfer mit chronischen Reifenpannen kilometerlange Staus und stetige Umweltverschmutzung verursacht. Wir werden ihn immer im Herzen behalten.“

„Und ich dachte, Frittierfett-Entsorgen sei das Erniedrigenste, was man gegen Bezahlung machen könnte.“, murmelte Mara hinter mir.

„Tja.“, schmunzelte Beltrame belustigt, „Willkommen in der Kirche.“

Jenny stupste mich unterdessen leicht an und deutete mit den Augen zu dem am Rande stehenden Roder. Als ich ihn sah, stellte auch ich fest, dass ihm supersentimental die Tränen in den Augen standen.

„So möchte ich,“, fuhr der Pastor gelangweilt fort, „dem Elch noch etwas Heilige Erde mitgeben auf seine letzte Fahrt.“

Er nahm aus einem kleinen Stoffsack etwas feinkörnige Erde und drehte sich zu dem ihn kopfhoch überragenden Grab um. Anschließend nahm der Pastor ein Stück weit Anlauf, sprang heldenhaft brüllend los und beschmiss den erst somit erreichten Gipfel des Erdhügels mit der Erde.